

Will der Badegast aber mühelos die schöne Umgebung kennen lernen, so möge er sich der Autorundfahrten der städtischen Kurverwaltung oder ähnlicher Veranstaltungen bedienen, die ihn in kurzer Frist meilenweit ins Land hineinfahren und ihn abends doch wieder gesund und befriedigt in Wiesbaden abliefern.

Erwähnt soll noch werden, daß das Leben in Wiesbaden im Vergleich zu anderen Städten billig ist und daß der

Besucher der Stadt sowohl in prunkvollen Gasthäusern ersten Ranges wie in mittleren und in einfachen Gasthäusern und Fremdenheimen ein gutes und stets preiswürdiges Unterkommen findet. Die Kurkasse für Besucher, die länger als 3 Tage bleiben, ist den Darbietungen der Kurverwaltung angepaßt; alle Sonderbelastungen der Fremden in Gestalt von Wohnsteuer, Übernachtungsabgabe usw. sind in Wegfall gekommen.

Ein Rundgang durch Wiesbaden

von Adolf Unzer.

Der Wiesbadener Bürger wird eine Wanderung durch seine schöne Heimatstadt, wenn er sie einem auswärtigen Freund in kurzer Zeit zeigen will, zweitmäßig vom Rathaus aus antreten als dem Herzen der Stadt. Dies architektonisch schöne und interessante Gebäude ist von dem Münchener Architekten Prof. Hauberrisser in den Jahren 1883 bis 1887 erbaut worden. In der Eingangshalle rechts steht der „Eiserne Siegfried“, ein mächtiges, von dem Bildhauer Bierbrauer-Wiesbaden gefertigtes Holzstandbild, ganz mit eisernen, z. T. versilberten oder vergoldeten Nägeln besetzt, die, in den Kriegsjahren von Privatpersonen und Körperschaften eingeschlagen, mit ihrem Erlös einen Beitrag zur Wiesbadener Kriegshilfe bildeten. Im ersten Stock liegen der große Festsaal, der Stadtverordnetensaal und der Magistrats-Sitzungssaal. Im Stadtverordneten- oder

Bürgersaal erfreuen wir uns an den farbenfrohen Gemälden des nassauischen Malers Adalbert von Roehler: Wiesbadener

Badeleben zur Römerzeit und Blumenkorso zur Zeit Kaiser Wilhelms I. — Im Kellergeschoß bietet der 1926 völlig neu hergerichtete Ratskeller neben seinen humorvollen Wandmalereien zur Ortsgechichte von den Wiesbadener Künstlern Kögler und Schlitt gute leibliche Nahrung und allerlei köstliche Tropfen des Rheingaus sowie einen nicht zu verachtenden einheimischen Rebensaft (Neroberger).

Die große Freitreppe des Rathauses herunterstreichend, erblicken wir zur Rechten die 1862 vollendete Marktkirche, die Hauptkirche der evangelischen Gemeinde, mit ihrem hochaufragendem Hauptturm über dem Eingang und 4 Seitentürmen, und neben ihr das Gebäude des städtischen Museums I., des Obermuseums und der Studien-



Rathaus

anstalt. Am Rand des Rasenplatzes vor der Kirche steht das Bronzestandbild Wilhelms des Schweigers, Prinzen von Oranien (1533 bis 1584), ein Geschenk Kaiser Wilhelms II. — Weiter sehen wir von der Rathaustrasse halblinks das 1609 errichtete Alte Rathaus, allerdings in stark von der ursprünglichen abweichender Gestalt, das auch heute noch einige städtische Amtsräume birgt, und grade vor uns das herzogliche Schloß, 1840 vollendet, mit dem am Schloßplatz anschließenden Kavalierhaus; weiterhin folgt die Wilhelmsheilanstalt, ein Krankenhaus für Offiziere und Soldaten; es wird heute von den Besatzungstruppen als Lazarett verwendet. Hinter dem Rathaus und der Marktkirche liegt der Marktplatz mit dem zur Aufbewahrung der Waren bestimmten Marktkeller; eine Markthalle besitzt Wiesbaden noch nicht.

Gehen wir vom Rathaus die enge Marktstraße hinauf, so gelangen wir rechts, nahe dem Eingang der Grabenstraße, zur Stelle, wo bis 1873 die Straße überspannende Uhrturm gestanden hat, der einst als „oberes Tor“ zur ältesten Befestigung der Stadt gehörte; weiter links, jenseits der Neugasse, steht der Gasthof „zum Einhorn“, der früher einer der angesehensten im damals noch kleinen Städtchen war und 1794 vorübergehend den deutschen Kaiser Franz II. beherbergte. Am Michelsberg liegt rechts,

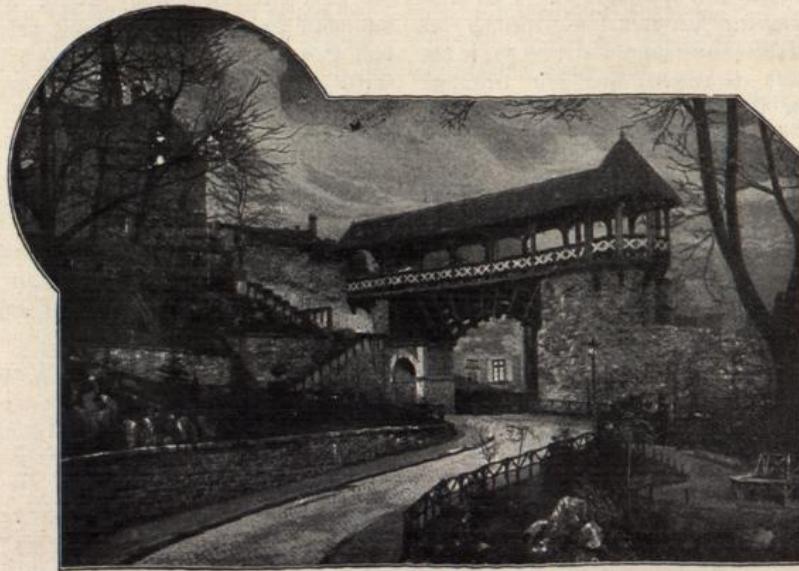
erhöht über der Straße, die Synagoge, ein prächtiger, 1869 errichteter Bau. Auf dem Schulberg stoßen wir auf römische Begräbnisstätten an der Stelle, wo das Kastell der römischen Eroberer stand; auch liegt hier der alte Friedhof, der bis 1832 benutzt wurde. Die Heidenmauer,

die sich vom Heidenberg ins Tal hinunter in der Rich-

tung der heutigen Marktkirche zog, stellt in ihrem oberen, noch erhaltenen Teil das älteste Bauwerk Wiesbadens dar. Auf der beherrschenden Höhe, wo einst das geräumige Römerkastell gestanden hat, erheben sich heute die zahlreichen Gebäude des städtischen Krankenhauses, die seit 1878 allmählich hier errichtet worden sind. In der Schwalbacher Straße, die vom Kastell in südlicher Richtung zunächst mit starkem Gefälle verläuft, liegt die altkatholische Kirche, 1906 errichtet; in ihrer Nähe beginnt die Emser Straße, die hinaus in die jüngsten Wiesbadener Anlagen, die Albrecht-Dürer-Anlagen im Walkmühlthal, führt und mit ihren Fortsetzungen, der Nar- und der Lahnstraße, über das Gebirge hinüber die Verbin-

dung mit Bad Schwalbach und den Lahnorten herstellt. Da wo die Bleichstraße in westlicher Richtung von der Schwalbacher Straße abzweigt, liegt der Faulbrunnen, dessen etwas nach Schwefelwasserstoff riechendes Wasser als Kurfaktor allerdings nicht in Betracht kommt. Am Böseplatz vor und neben dem Lyzeum II, auf früher zu militärischen Zwecken benütztem Gelände, erfreuen jetzt zwei hübsch hergerichtete Plätze, ein Spielplatz für Kinder und ein Platz für sportliche Be-tätigung, das Auge; am Arbeitsamt, dem früheren Militärlazarett, vorbei gelangen wir zur Rheinstraße, jenseits deren die Oranienstraße den Straßenzug bis zum Ring fortsetzt. — Von der Höhe des Kastells führt in nordwest-

licher Richtung die Platter Straße — nach dem früheren herzogl. Jagdschloß Platte benannt — nach der hochgelegenen katholischen Mariä-Hilf-Kirche und dem alten Friedhof, der von 1832 ab benutzt wurde, jetzt nur noch zu Beerdigungen in Familiengräbern und Gräften dient, im übrigen längst von dem etwa eine Viertelstunde weiter



Heidenmauer



Kurhaus

entfernten Neuen oder Nordfriedhof abgelöst ist. Dieser trägt ganz den Charakter eines Waldfriedhofs; er enthält, wie die hiesigen Friedhöfe überhaupt, eine große Anzahl von Gräbern berühmter Persönlichkeiten; zugleich ist eine anschauliche Reihe von Kunstwerken hier in Gestalt von Grabmälern vereinigt. Urnenhalle und Urnenhain dienen zur Aufnahme der Urnen eingeäschter Personen. — Westlich der Platten Straße, der Friedhofsmauer gegenüber, liegt das in den letzten Jahren bedeutend vergrößerte und mit trefflichen Einrichtungen versehene städtische Lust- und Sonnenbad. Nahe dabei ist der für Volksvergnügungen bestimmte Festplatz Unter den Eichen.

Wenden wir uns, zu unserem Ausgangspunkt, dem Rathaus, zurückgekehrt, von der Haupttreppe nach rechts, so gelangen wir, an Marktkirche und Lyzeum vorbei, über die Stelle, wo einst die alte Grafenburg sich an die Heidenmauer anlehnte, nach der engen Burgstraße und durch diese zur verkehrsreichen Wilhelmstraße, damit also in das Kurviertel. Einige Schritte nach links führen uns

als Gesellschaftshaus für die Kurgäste verwendet, dient es heute dazu, das Kurhaus zu entlasten, indem es als Stadthalle größere Versammlungen, Kongresse, Tagungen in seinen vornehmen Räumen aufnimmt oder aber Vereinsveranstaltungen ein Heim bietet. Hinter dem Gebäude auf der Höhe zieht die Straße Schöne Aussicht hin; zwischen städtischen Landhäusern mit üppig gedeihenden Gärten auf dem Boden, wo vor einem halben Jahrhundert wogende Getreidefelder und Weinberge glühendem Sonnenbrand ausgezehzt waren, steht hier das Krausenhaus zum Roten Kreuz. — Wenn wir vom Kurhaus aus den Kurpark durchwandern, so gelangen wir am Denkmal des ersten Kurdirektors Ferdinand Heyl vorbei zum Gustav-Freytag-Denkmal, einem Meisterwerk des Bildhauers Professor Schaper, errichtet 1905; am Rambach entlang nach Osten weiterwandernd, stoßen wir auf die Tennisplätze an der Blumenwiese, und gelangen durch die bald recht breiten, bald ganz schmalen Parkanlagen nach Sonnenberg; in mäßigem Anstieg erreichen wir die romantische Burgruine,



Hauptbahnhof

zum Kaiser-Friedrich-Denkmal (enthüllt 1897), auf einem durch das Hotel Vier Jahreszeiten und Hotel Nassauer Hof gebildeten Platz nach Osten schauend, wo wir über den von der städtischen Gartenverwaltung mit besonderer Liebe gepflegten Blumengarten (früher Bowling green genannt) hinweg das prächtige Kurhaus erblicken; rechter Hand, leider durch die südliche Kolonnade stark verdeckt, erhebt sich das Staatstheater. Das Kurhaus, in den Jahren 1904—1907 an der Stelle des 1808—1810 von Bauinspiztor Bais erbauten Kurhaals und Gesellschaftsgebäudes errichtet, ist das Werk des Münchener Architekten Professor Friedrich von Thiersch († 1921); es ist ganz aus Pfälzer Sandstein errichtet und hat über 6 Millionen Mark gekostet. Nördlich vom Kurhausplatz jenseits der Sonnenberger Straße liegt auf halber Bergeshöhe inmitten geschmackvoller Gartenanlagen das Paulinen-Schlößchen, 1841—1843 als Witwensitz der Herzogin Pauline, der Stiefmutter Herzog Adolfs von Nassau, errichtet; während des Kurhausneubaus

im 13. Jahrhundert von den Grafen von Nassau erbaut, heute teilweise benutzbar gemacht; vom mächtigen vierstöckigen Turm, der auch ein kleines Heimatmuseum birgt, eröffnet sich bei klarem Wetter eine wunderbare Fernsicht. Auf dem Rückweg benutzen wir die Parkstraße, lassen die Kuranstalt Dietenmühle, heute Rentnerheim, rechts liegen und schreiten jenseits des lieblichen, von Handelsgärtnerien und der Stadtgärtnerei eingenommenen Aufkantätschens auf der am städtischen Sanatorium Dr. Schütz beginnenden Fichtestraße in sanfter Steigung zur Bierstadtstraße hinauf; kurz vor dem oberen Ende der Straße bietet sich ein herrlicher Blick auf die Stadt. Oben fährt die elektrische Straßenbahn nach dem Vorort Bierstadt. Wir schreiten die Straße abwärts und erreichen über den Bismarckplatz mit dem Bismarckdenkmal, vorbei an der Englischen Kirche, wieder die Wilhelmstraße.

Auf dieser Straße spielt sich ein gutes Teil des Badelbens ab, denn mit ihren prächtigen Läden auf der einen,

der schattigen Allee mit der Warmen-Damm-Anlage auf der anderen Seite übt sie einen unwiderstehlichen Reiz auf Fremde und Einheimische aus, die hier lustwandeln oder, in den zahlreichen Kaffeehäusern sitzend, das bunte Treiben an sich vorüberziehen lassen. Neben großen Gasthäusern und Bankgebäuden steht hier das sog. Alte Museum, 1813 bis 1817 von Zais als Heim des Prinzen Wilhelm erbaut, der unerwartet früh an die Regierung des Herzogtums gelangt, es gar nicht bezog. Lange Jahre beherbergte es dann die nassauische Landesbibliothek, die Sammlungen des naturwissenschaftlichen Vereins und des Vereins für Nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung, sowie die des Kunstvereins und der städt. Gemäldegalerie; alle diese Sammlungen — mit Ausnahme der Bibliothek — sind nun untergebracht im Gebäude des „Neuen Museums“ an der die Wilhelmstraße nach dem Hauptbahnhof zu fortsetzenden Kaiserstraße, das äußerlich kurz vor dem Krieg nach den Plänen des Architekten Prof. Theodor Fischer in München erbaut und fertiggestellt, dann in den Kriegsjahren eingerichtet und in Benutzung genommen wurde. Auf dem Gelände dem Museum gegenüber standen bis 1906 die alten Wiesbadener Bahnhöfe. Zwischen ihnen und dem Hauptpostgebäude führt die Rheinstraße mit ihrer schönen Platanenallee in leichter Steigung etwa einen Kilometer in westlicher Richtung hinauf zur evangelischen Ringkirche, die hier einen architektonisch erfreulichen Abschluß bildet und durch ihr Geläut aus stählernen Glocken auffällt. Etwa in der Mitte der Rheinstraße liegt rechts der Luisenplatz mit dem 1865 errichteten Kriegerdenkmal zum Gedächtnis der bei Waterloo 1815 gefallenen nassauischen Krieger; auf der Nordseite wird er begrenzt durch die katholische Hauptkirche, die Bonifatiuskirche; rechts und links liegen die alttümlich anmutenden Gebäude des staatlichen Gymnasiums und des staatlichen Realgymnasiums — früher herzogliche Münze. Dem Luisenplatz gegenüber erhebt sich in der Rheinstraße das Gebäude der Nassauischen Landesbank und Sparkasse, mit dem 1861 erbauten älteren Teil an der Ecke der Adolfsstraße, mit dem neueren Teil nach der Moritzstraße hin gelegen. Weiter wandernd erblicken wir rechter Hand das große Bürgerheim Wiesbadens, die Nassauische Landesbibliothek, an deren Eingang das von Bildhauer Bierbrauer gemeißelte Standbild Gutenbergs auf den Zweck des Hauses hinweist; im Gebäude selber ist besonders sehenswert der schöne geräumige Lesesaal. Auch das wertvolle städtische Archiv befindet sich seit 1924 in diesen Räumen. Jenseits der Ringkirche erstreckt sich das sogen. Rheingauer Viertel,

dessen Straßen ihre Namen den Orten des Rheingaus entliehen haben. Auf der Schiersteiner Straße gelangen wir am „Altersheim“ vorbei zum Paulinenstift, einem Diaconissen-Mutterhaus mit großem Krankenhaus und Kinder- und Säuglingsheim; noch etwas weiter führen die Käfernen, die jetzt von der Besatzung belegt sind. Die Straße führt dann mit herrlichen Ausblicken auf den Rheingau nach Schierstein, wohin an schönen Sommertagen ein Strandbad die Stadtbewohner lockt.

Von der Ringkirche nach Norden läuft der breite Bismarckring, nach Süden, dann nach Südost und zuletzt nach Osten umbiegend der Kaiser-Friedrich-Ring. An letzterem steht das Landeshaus, erbaut 1906 aus rotem Mainsandstein, einer der stattlichsten Monumentalbauten der Stadt, das Heim der Bezirksverwaltung des Regierungsbezirks Wiesbaden. Nicht weit davon erblicken wir die 1910

eingeweihte evangelische Lutherkirche, ihr gegenüber die einige Jahre später errichtete katholische Dreifaltigkeitskirche und das Doppelschulhaus der Gutenberg-Schule. Weitergehend kommen wir in wenigen Minuten zum Hauptbahnhof, er ist 1906 dem Verkehr übergeben worden, den er, im Gegenjahr zu manchen anderen Bahnhöfen aus neuerer Zeit, vollkommen bewältigen kann. Vom Bahnhofplatz genießt man einen wunderbaren Blick auf Wiesbaden; die Griechische Kapelle, der Neroberg, noch weiter und höher die Platte bilden mit dem bewaldeten Rücken des Taunus den Hintergrund.

Drüben, an der Mainzer Straße, fällt ein Gebäude auf: das 1878—80 noch nach alter Bauweise errichtete Staatsarchiv, in das 1880 die Altenbestände der in Idstein vereinigten nassauischen Teilarchive überführt wurden. Durch den 1910 angefügten Erweiterungsbau ist Raum für die auch heute noch nicht restlos geordneten Altenhäuser in ausreichender Menge geschaffen worden.

Weiter draußen an der Mainzer Straße liegen das städtische Gaswerk, das Elektrizitätswerk, die Germania-Brauerei und einige industrielle Unternehmungen. Weiter sehen wir vom Bahnhofplatz auf der Höhe östlich das St. Josephs-Hospital und das große Hotel Kaiserhof mit dem städtischen Schwimmbad „Vittoriabad“. Von der dort auf der Höhe verlaufenden Frankfurter Straße führt rechts ab die Friedenstraße nach dem Südfriedhof mit dem Krematorium; wandern wir auf der Frankfurter Straße weiter, so gelangen wir nach Erbenheim und zum städtischen Rennplatz, der vom Frühjahr 1929 ab als Flughafen Verwendung finden wird.

Gehen wir noch einmal vom Kaiser-Friedrich-Platz



Kochbrunnen

aus und zwar zunächst nordwärts, so erblicken wir rechts in den Anlagen hinter der alten Kolonnade das Denkmal des Dichters Friedrich Bodenstedt, der 1892 in Wiesbaden verstorben ist. Die Gebäude an der Häuserseite der Wilhelmstraße gehören zum Hotel Nassauer Hof und Hotel Cecile. Am "Berliner Hof" biegen wir links in die Taunusstraße ein und gelangen alsbald zu dem von großen Gasthöfen (Rose, Spiegel, Hessischer Hof, Palasthotel, Weißes Ross, Römerbad) eingerahmten prächtigen Kochbrunnenplatz mit dem in einer wohl gepflegten Gartenanlage gelegenen Kochbrunnen, dem Lebensquell der Kur- und Bäderstadt Wiesbaden.

Hier in der hohen Glashalle und in den geschützten Gängen draußen oder auch im Freien zwischen duftenden Sträuchern und bunten Beeten spielt sich die Brunnenkunst ab, verschont durch gute Vormittagskonzerte. Rechts steil ansteigend führt eine Straße auf den Geisberg, auf dessen Hofgut lange Jahre die landwirtschaftliche Schule gehalten wurde; von ihr abzweigend führt die Kapellenstraße zur hochgelegenen Pagenstecher'schen Augenheilanstalt und weiter durch schönen Laubwald zur Griechischen Kapelle. Links von der Taunusstraße, oben an der Lehrstraße, liegt die evangelische Bergkirche. Folgen wir aber den Gleisen der elektrischen Bahn, so gelangen wir in die Nerotal-Anlagen, an deren Anfang das Krieger-

denkmal für die 1870/71 gefallenen Söhne Wiesbadens steht; nicht weit davon liegt das Sanatorium Nerotal. Besonders schöne Exemplare ausländischer Nadelhölzer fallen uns in den Anlagen auf. Da wo diese zu Ende sind,

überschreitet auf einem Viadukt die Zahnradbahn auf den Neroberg die Straße; ein ziemlich steiler Weg, aber auch der bequeme Philosophenweg führen auf die Höhe und zum Neroberg-Hotel, von dessen Terrasse sowie von dem davor liegenden Aussichtstempel sich ein schöner Blick auf die gesamte Stadt und darüber hinaus auf den Rhein und die Stadt Mainz eröffnet, während gleich hinter dem Gasthof- und Wirtschaftsgebäude sich ein besonders lieblicher Blick auf die dichten Wälder der nächsten Höhenzüge darbietet. Das Talgelände hinter dem Viadukt der Nerobergbahn ist in den letzten Jahren unter Aufwand sehr erheblicher Geldmittel

völlig umgestaltet worden; wo früher weite Wiesen mit üppigem Graswuchs, vom Nerobach durchflossen, den Talboden bedeckten, ersfreuen heute die geschmackvoll angelegten städtischen Tennisplätze das Auge; hier finden alljährlich große internationale Spielwettkämpfe statt.

Die eigentliche innere Stadt haben wir auf unserer Wanderung über

Marktstraße, Michelsberg, Emser Straße bisher nur flüchtig berührt; Lang- und Kirchgasse, die sie in nord-südlicher Richtung durchziehen, bilden ihre Hauptverkehrsadern. In der Kirchgasse fallen drei große Kaufhäuser durch ihre Größe und ganz moderne Bauart auf. Unmittelbar bei der Heidenmauer am Abhang des Heidenbergs liegt das städtische Badhaus,

das Kaiser-Friedrich-Bad, das, 1913 in Betrieb genommen, noch heute durch seine mustergültigen Einrichtungen weithin berühmt ist. Die Kirchgasse, nach der 1850 abgebrannten evangelischen Hauptkirche auf dem heutigen



Neroberg



Kaiser-Friedrich-Bad

Mauritiusplatz benannt, freut die Friedrich- und die Luisenstraße, die einen Teil des östlichen Verkehrs aufnehmen und so die Rheinstraße entlasten. In der Friedrichstraße, wo sie auf die Marktstraße trifft, liegt das Gebäude der Polizeidirektion; ihr gegenüber die Wiesbadener Bank, weiter das Civitasino, das Hospital zum Heiligen Geist und das Marienhaus, ein Heim für erwerbstätige Frauen und Mädchen unter der Leitung katholischer Ordensschwestern. Nur noch wenige Häuser in der Friedrichstraße erinnern an die Zeit ihres Entstehens zwischen 1810 und 1818; von 1818 ab begann man die Nordseite der Luisenstraße zu bebauen. Hier seien von Bauten erwähnt das Regierungsgesäude, worin ein Teil der Dienststellen des Regierungspräsidiums seinen Sitz hat; um die aus Platzmangel anderswo untergebrachten Stellen aufzunehmen, ist an den rechten Flügel an der Bahnhofstraße anschließend, 1926 ein Neubau errichtet worden. An dem aus

gelblichem Sandstein erbauten Reichsbankgebäude vorbei gelangen wir zum Residenztheater, das, ein Werk des Oberbaurats Moriz in Köln, ein Muster eines gemütlichen intimen Theaters darstellt. Es ist von der Stadt gepachtet und dient als „Kleines Haus“ des Staatstheaters dazu, das Große Haus zu entlasten. Die Erwähnung des „Kleinen Hauses“ gibt uns Anlaß, noch einmal auf das „Große Haus“ am Warmen Damm zurückzukommen. Der in der Neuen Kolonnade befindliche

Eingang bietet keine Gelegenheit, das Prachtgebäude zu überblicken; um so bequemer haben wir das von der Rückseite, vom Warmen Damm aus. Hier standen am Abend des 18. März 1923 tieferschüttert tausende von Wiesbadener Bürgern und sahen, wie ein furchtbares Feuer, das, im Bühnenhaus wütend, hoch zum Himmel emporloderte, die herrliche Kunstsäte zu zerstören drohte. Aber der eiserne Vorhang hielt, wenngleich weißglühend, Stand und günstige Umstände, sowie die hervorragende Tätigkeit der Feuerwehr bewirkten, daß der Brandshaden fast ganz auf das Bühnenhaus beschränkt blieb;

dieses war denn aber auch gründlich ausgebrannt. In den Jahren 1892—94 erbaut, wurde es nun, zum Teil auch durch die Opferwilligkeit Wiesbadener und auswärtiger Kunstsfreunde, neu eingerichtet und mit allen Erfordernissen einer modernen Bühne ausgerüstet. Schon um Weihnachten des Unglücksjahrs war es möglich, die Theatervorstellungen im Großen Haus wieder

aufzunehmen. An dieser Rückseite des Theaters hat das Schillerdenkmal Aufstellung gefunden; ungemein poetisch wirkt in der malerischen Umgebung geschmackvoller Gartenanlagen auch das Denkmal Kaiser Wilhelms I., aus weißem Marmor; war doch der ehrwürdige Monarch wiederholt als Kurgast hier in Wiesbaden, daß er besonders liebte. — Wenige Schritte führen uns weiter zur Wilhelmstraße und durch die Rathausstraße zum Ausgangspunkt unseres Rundganges zurück, der hiermit für diesmal als abgeschlossen gelten mag.



Staatstheater (Großes Haus)

Zur Geschichte von Biebrich.

Die Stelle, wo heute Biebrich liegt, war ebenso wie Wiesbaden lange vor Christi Geburt besiedelt; in der Geschichte tritt es allerdings erst 874 auf als der Ort, an dem König Ludwig der Deutsche, von Frankfurt kommend, mit seinem Hofstaat das Schiff zur Fahrt nach Köln bestieg. Zum Schutz des Übergangs über den Rhein, den die Auen hier erleichterten, war eine Burg angelegt und die dabei befindliche kleine Niederlassung von Fischern und Schiffern wurde als „bei der Burg“, „Biburg“ bezeichnet.) Mit der rein bürgerlichen Sied-

*) Förstemann, Altdedesches Namensbuch. Es gibt aber auch andere Namenserklärungen.

lung Mosbach zusammen kam Biebrich 991 als Geschenk der Kaiserin Adelheid, der Witwe Otto's des Großen, an die Benediktiner zu Kloster Selz im Unter-Elsass, die aus der Burg ein Hofhaus, den Adelheidshof, machten; die Rheinau und die Rettbergsau gehörten zu diesem Besitztum. Später war das Kloster Eberbach Erbvächter von Biebrich und Mosbach, bis Adolf von Nassau die Besitzungen an sich brachte und daraus das neugegründete Clarissinnenkloster Clarental dotierte. Aehnlich wie Wiesbaden hatte Biebrich schwer unter Kriegsnoten zu leiden. 1559 wurde es säkularisiert zugunsten der Landesherren, doch sollte der größte Teil der Einkünfte, Kirchen, Schulen

und Wohltätigkeitsanstalten zugute kommen. Der 30jährige Krieg, die französischen Raubkriege, der spanische Erbfolgekrieg, auch der bayrische Erbfolgekrieg und der 7jährige Krieg brachten wegen der Nähe von Mainz Biebrich immer erneute Leiden und Lasten; nicht besser ging es in den Revolutionskriegen. Inzwischen hatten 1707—1721 die nassau-idsteinischen Fürsten ihre Residenz dort gehabt, 1744 wurde es Residenz der Fürsten von Nassau-Uisingen.

Erst nach Beendigung der Freiheitskriege lebte Biebrich auf und begann sich zusammen mit Mosbach zu einem ansehnlichen Gemeinwesen zu entwickeln. Nachdem es als Freihafen erklärt worden war, legten die von und nach Mainz fahrenden Dampfer dort an; mit dem Zollvereinsanschluß entstand 1836 ein Rheinzollamt, an dessen Stelle 1839 ein Hauptsteueramt. Zwischen 1846 und 1849 entstanden nach Entfernung der am Ufer stehenden Gebäude und Toren die Kaianlagen auf dem verbreiterten Ufer. Seit 1857 begannen industrielle Unternehmungen sich anzusiedeln, zuerst das Eisenwerk „Rheinhütte“; trotz vieler Schwierigkeiten seitens der Behörden folgte seit 1863 die chemische und die Zementindustrie und bald konnte man schon von einer Fabrikstadt sprechen. 1891 nahm es Stadtrechte an, seit 1893 unter dem Gesamtnamen Biebrich. Am 26. Oktober 1909 wurde auf der Rheinhöhe das Landesdenkmal für Nassaus Fürsten, insbesondere für Herzog Adolf enthüllt. In den letzten Jahren seines gemeindlichen Eigenlebens hat die Einwohnerschaft Biebrichs etwa 23 000 Köpfe erreicht; am 1. Oktober 1926 erfolgte die Einverleibung in die große Nachbargemeinde Wiesbaden.

Das Schloß zu Biebrich entstand in den ersten

Jahren des 18. Jahrhunderts, der älteste Teil ist der von 1699—1702 erbaute Westpavillon, woran sich der Bau des Ostpavillons schloß; der Mittelbau und die beiden nach Ost und West laufenden Alleen kamen zwischen 1717 und 1720 unter der Leitung des kurmainzischen Baudirektors Maximilian Welsch zustande. 1736 erhob sich das Marstallgebäude unter der Leitung des Baudirektors Stengel, der vorher im Dienst des Fürstabts von Fulda gestanden hatte, 1740 am Westpavillon der sog. Winterbau. Noch eine Reihe von Änderungen und Neubauten erfolgte, ehe 1750 von der Fertigstellung des Schlosses die Rede sein konnte; es war wirklich ein Klein-Versailles geworden. Im Anfang des 19. Jahrhunderts wurde der zum Schloß gehörige Grundbesitz so stark erweitert, daß er bis nach Mosbach reichte; aus dem alten Burghaus, das, 1462 zuerst erwähnt, damals in Trümmern lag, ließ Friedrich August 1805/6 eine ruinenartige, aber bewohnbare kleine Burg, die Mosburg, bauen, die noch heute erhalten ist. In den Jahren 1817—24 hat der berühmteste Gartenkünstler seiner Zeit, der in Weilburg geborene bayerische Hofgartenintendant v. Selsell den Park nach englischer Weise umgestaltet. Als 1844 das neue Schloß in Wiesbaden bezogen werden konnte, blieb Biebrich Sommeraufenthalt der herzoglichen Familie.

Unter Herzog Adolf erfolgten noch mancherlei bauliche Veränderungen; seinen Stolz setzte er in die Gewächshäuser mit seltenen exotischen Pflanzen, besonders Palmen, die tausende von Besuchern anzogen. Nach der Einverleibung Nassaus in den preußischen Staat, gingen die herrlichen Gewächse in Frankfurter Besitz über und bilden noch heute einen wesentlichen Teil des Palmengartens.